

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
bei der Weihe der Ständigen Diakone
im Hohen Dom zu Münster
am Christkönigs-Sonntag, 22. November 2015**

Lesungen: Dan 7, 2a.13b-14;
Offb 1, 5b-8;
Joh 18, 33b-37.

Liebe Mitbrüder, die ich heute zu Diakonen weihe,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Sie haben alle als Textheft den Ablauf der Liturgiefeyer in die Hand bekommen und dabei auf das Bild blicken können, mit dem unsere Weihekandidaten einen Akzent setzen wollen, unter dem sie diesen Augenblick - diesen wichtigen Augenblick ihres Lebens – stellen möchten. Wir blicken auf zwei gebeugte Gestalten, dunkel, daneben in Umrissen eine weitere Gestalt, kaum erkennbar.

„*Bleibe bei uns, Herr*“ (Lk 24, 29), so lautet das Leitwort, das Sie sich ausgewählt haben, entnommen aus der Geschichte, die dieses Bild einfängt, ein österlicher Text: Die Erfahrung, dass zwei gebeugte Jünger Jesu Jerusalem den Rücken zudrehen, weil es doch für sie nur das Unglück des Kreuzestodes gebracht hat und sich auf einen anderen Weg begeben und dabei die Erfahrung der Nähe des auferstandenen Herrn machen dürfen. Was muss das für eine fundamentale Erfahrung gewesen sein!? Die muss doch ein Leben umkrepeln! Als Er weitergehen will, sagen sie Ihm dieses schlichte Wort, das zu einem Gebetswort durch die Jahrhunderte geworden ist: „*Bleibe bei uns, Herr*“.

Wenn diese Männer das auswählen, dann wollen sie sicherlich uns zunächst ihre eigene Bitte vorstellen: *Bleibe bei uns* in unserem diakonalen Dienst, den wir mit dieser Stunde beginnen. *Bleibe bei uns*, wenn wir gebückt dahergehen und keine Aussicht, keine Perspektive mehr haben. Lass uns erfahren, dass Du bei uns bleibst, wenn Deine Kirche einen Weg geht, deren Perspektive und Zukunft wir kaum erkennen können, deren Zukunftsgestalt sich kaum in Umrissen darstellt: „*Bleibe bei uns, Herr*“.

Liebe Schwestern und Brüder, damit wollen uns die Mitbrüder einladen, diese Bitte zur Bitte der Kirche am Ende des Kirchenjahres - aber auch für unser ganzes Leben - werden zu lassen: *Bleibe bei uns, Herr*, am Abend eines jeden Tages. *Bleibe bei uns, Herr*, am Abend unseres Lebens. *Bleibe bei uns, Herr*, am Abend dieser Welt; denn Du bist „*der Erstgeborene der Toten*“ (Offb 1, 5), der Auferstandene, der es fertig bringt, auch unser Leben in dieser Zeit umzugestalten, umzukrepeln. Denn: Wie bleibt Er denn heute bei Seiner Kirche? Als der treue Zeuge, der „*treue und zuverlässige Zeuge*“ (ebd.), das, was Er ein Leben lang gewesen ist. Er bezeugt mit Seinem Leben, mit Seinem Wort, mit Seiner Verkündigung, mit Seinen Taten: Es ist wahr, dass es Gott gibt. Es ist wahr, dass es Ihn so gibt, wie ich Ihn Euch bringe,

darstelle, wie Er sich in mir zeigt, als einer, der die Welt unendlich liebt, der dem Menschen nachgeht und bei ihm bleiben möchte, der eigentlich die Bitte an uns richtet: Bleibe bei mir, begib Dich nicht auf andere Spuren, sondern: „Bleibe bei mir“. Denn das ist Sein Königtum, dass Er in die Welt gekommen ist, um für diese Wahrheit Zeugnis abzulegen (vgl. Joh 18, 37). Die Wahrheit, die darin besteht, dass Gott sich nicht schämt, mit uns Umgang zu haben. Wie oft sagen wir: „Mensch, schämst du nicht, dass du mit dem oder demjenigen Kontakt hast?“ Er schämt sich überhaupt nicht! Er schämt sich nicht, mit uns Kontakt zu haben, mit jedem, auch mit dem, mit dem wir uns schämen. So sehr hat Er die Welt geliebt, dass Er auch in die Situation von Tod und Sterben hineingeht und die Kraft aufbringt, um unseretwillen die Macht des Todes zu brechen.

Liebe Schwestern und Brüder, das ist Seine Königsherrschaft: Nicht die Menschen durch Morde auf eine Spur zu bringen, sondern durch eine Liebe, die man sich kaum vorstellen kann, die nie den Atem verliert, die immer wieder neu uns nachgeht. Das ist eine Würde, die Ihm wahrhaftig zukommt: So bleibt Er bei uns als der treue und zuverlässige Zeuge.

Liebe Schwestern und Brüder, und diese Männer stellen mit dem Diakonat genau dar, dass Er bei uns bleibt, so wie Er halt ist, uns zur Verfügung, uns dienend, ganz gleich, wie die Situationen sind. Im Diakonat wird in besonderer Weise zum Ausdruck gebracht: Das Amt in der Kirche hat als Prinzip und Fundament, den Dienst Gottes an uns darzustellen. Was ist das für eine Herausforderung! Man kann verstehen, wenn diese Männer darum bitten, dass der Herr bei ihnen bleibt, damit sie das auch tun können, Ihn darstellen als den Dienenden, mit ihrem Leben zu bezeugen, dass Er der Auferstandene ist, der auch jetzt und heute und hier lebt. Der gerade für diejenigen da ist, die keine Perspektive mehr haben, ganz gleich, ob in Tansania oder in unseren Hospizen, wo auch immer Menschen am Rande leben. Dazu sind gerade die Diakone in unseren Gemeinden herausgefordert, das immer wieder einzubringen: Verlieren wir nicht die Perspektive für diejenigen, die am Rande stehen, die so niedrig und verachtet sind, wie Er es in der Stunde des Kreuzes gewesen ist, mit einer Dornenkrone verspottet, gegeißelt und geschlagen, übersät mit Wunden. Wie viele gibt es davon!

Liebe Schwestern und Brüder, kann man nicht von Herzen danken, dass diese Männer sich zu diesem Beruf haben rufen lassen und sich nun zur Verfügung stellen, um in Wort und Tat, vor allem auch im Beruf, den Sie weiterhin ausüben, in Ihrer Familie, in Ihrer Ordensgemeinschaft zu zeigen: Das Königtum Gottes ist, dass Gott es nicht nötig hat, sich von uns bedienen zu lassen, dass es Ihn aber von innen her nötigt, uns zu dienen. Das tun Sie. Und Sie alle, liebe Schwestern und Brüder, bitte ich: Tragen Sie diesen Dienst mit und lassen Sie sich in den vielen kleinen Diensten, die Sie alle tun, wo Sie sich als „*Könige und Priester des großen Gottesvolkes*“ (vgl. Offb 1, 6) erweisen, stärken. Manchmal meint man: Gerade dadurch, dass man dient, wird man verbraucht. Davor braucht man keine Angst zu haben, wenn der, der wirklich der Herr ist, sich in Liebe verbrauchen lässt, und das in die Herrlichkeit der Auferstehung führt, dann können wir sagen: Welch eine Perspektive, mit dem zu tun zu haben, der so immer war, der so immer ist, und der nur so kommen wird.

Amen.